

Was man nie wissen wollte, aber nie vergisst

USTER Zwei auf der vergeblichen Suche nach der Löschtaste: Im Kulturhaus Central in Uster fand am Wochenende die Uraufführung des Theaterstücks «Delete» von Beatrice Stebler und Eveline Ratering statt.

Tosender Applaus im voll besetzten Zuschauerraum. Jürg Plüss und Mirjam Japp haben auf der Bühne eine hinreissende Performance hingelegt, die niemanden im Publikum kaltliess. Die Geschichte, die Autorin und Produzentin Beatrice Stebler auf der Bühne entwickelt, ist rasch erzählt. Ein Mann und eine Frau verabreden sich auf einer Internetplattform zu einem One-Night-Stand in einem Hotel. Sie wollen nichts

voneinander wissen. Anonymität total. Man ahnt: Das geht gründlich schief.

Vier unvergessliche Stunden

Zunächst geht es drunter und drüber auf der Bühne, denn die beiden leben aus, was sie gesucht haben. Stimmig inszeniert, lebt der Einstieg auf der schlicht schwarz-weiss gehaltenen Bühne von Andeutungen, Geräuschen und Musik (Andi Peter). Zwei Koffer deuten den

zeitlich beschränkten Charakter der Begegnung im Hotelzimmer an, ein weisses Laken verhüllt die Körper und entblösst die abgrundtiefe Distanz zwischen den zweien. «Wann fährt dein Zug?», ist das Erste, was er seine temporäre Partnerin fragt. «Kurz vor sechs», antwortet sie. In solch knappen Sätzen entwickelt sich das Kammerstück vorwärts, in dem er reden und sie schlafen möchte – aber er kann nicht schlafen an fremden Orten und hat daher immer ein Schlafmittel dabei. Ob sie davon wolle? «Nein!», sagt sie und deutet an, dass sie schlafen könnte, würde er nur endlich

schweigen. Denn die Abmachung war, dass sie sich fremd bleiben sollen. Abgemacht war, dass sie beide ihren Account auf der Internetplattform nach der Nacht löschen. Delete? Knopfdruck: Yes! Doch was am Computer funktioniert, will im Leben nicht klappen. Noch vier Stunden bis zur Abfahrt des Zuges, die im Hotelzimmer überstanden werden wollen. Vier Stunden, die beide nie mehr vergessen werden.

Unfreiwillige Entblössung

Mit zunehmender Einkleidung der beiden (Ausstattung: Bernadette Meyer) schwindet die inne-

re Distanz. Denn die körperliche Nähe lässt keinen Weg zurück in die Anonymität offen, und so geben beide in komischen Szenen eines Kinderspiels ihre Wünsche und Traumata preis. Er wurde von seiner Freundin verlassen, die mit seinem Kind schwanger ist. Ausserdem sortiert er seine schwarzen Socken nicht, wie sie herausfindet. Nichts von alledem will sie von ihm wissen. «Mach das weg!», schreit sie, weg aus ihrem Gedächtnis. Er – von Beruf Arzt – findet in ihrer Handtasche Tabletten einer Chemotherapie. Er entblösst ihre Angst vor der Krankheit und ihre Sehnsucht

nach Trost. Doch Trost gibt es nicht, so wenig wie Vergessen. Da kann sie noch so lange duschend, die Spuren der kurzen Begegnung bleiben im Gedächtnis eingebrannt.

Geredet wird vor allem in Gesten und Mimik, die viel beredter sind als jeder Wortschwall. Nichts ersparen Plüss und Japp mit ihrer Verkörperung den Zuschauern – nicht die Peinlichkeit gleich nach dem Akt, nicht die quälende Atmosphäre der Entfremdung, die verzehrende Sehnsucht nach Nähe. «Willst du einen Kaffee trinken?», fragt er. «Um zwei?», schnappt sie zurück und ergänzt, dass ihr morgens von jeder Flüssigkeit ausser Wasser speiübel werde.

Regisseurin Eveline Ratering und Schauspieler verstehen es, Szenen zu präsentieren, die in ihren Auslassungen am packendsten sind. Das Stück entwickelt sich daher ebenso sehr vor dem inneren Auge des Zuschauers wie auf der Bühne. Es sondiert den Kern unserer Sehnsüchte, die wir schon fast vergessen haben. Phantastisches Theater sieht genau so aus: Es hinterlässt einen unauslöschlichen Eindruck.

Christina Peege



Legten eine Performance hin, die niemanden im Saal kaltliess: Jürg Plüss und Mirjam Japp in der Ustermer Produktion «Delete».

zvf

«Im Roman hat man alle Zeit der Welt»

WALD Der Walder Schriftsteller Jürg Brändli äusserst sich im Gespräch über das Oberland als Kulisse seines neuen Romans, seine Zeit als Drehbuchautor und warum er die grössere Freiheit als Schriftsteller bevorzugt.

Der 45-jährige Jürg Brändli hat mit seinem Roman «Schwarzes Erbe» einen Krimi, ein Drama und ein Familienporträt verfasst. Sein Titelheld Florian Graf kehrt wegen eines Burn-outs nach Wald zurück. Zusammen mit einer Prostituierten gerät er in den dunklen Sog einer katholischen Geheimorganisation.

Herr Brändli, Ihr neuer Roman «Schwarzes Erbe» spielt quasi vor Ihrer Haustür in Wald. Wieso haben Sie das Zürcher Oberland als Schauplatz gewählt?

Jürg Brändli: Ich bin in Wald aufgewachsen, habe danach 15 Jahre in Zürich gelebt und bin dann wegen einer psychischen Krankheit nach Wald zurückgekehrt, da es hier eine Möglichkeit zu betreutem Wohnen gab. Nun bin

ich seit 5 Jahren wieder da, und es ist oft so, dass man als Schriftsteller von seiner Umgebung beeinflusst wird. Davor hatte ich oft über Zürich und mein damaliges Umfeld geschrieben.

Nun rückt aber Wald wieder in den Fokus?

Genau. Wald wurde zu einem wichtigeren Bezugspunkt in meinem Leben. Meine Zeit während des betreuten Wohnens im Tabor habe ich auch im Buch verarbeitet; ich mache hier vermehrt Spaziergänge in der Umgebung, und das fliesst automatisch ein.

Haben Sie im Ort schon Reaktionen auf Ihr Buch erhalten?

Ja, im Gegensatz zu vorher habe ich viel mehr Reaktionen. Während ich in Zürich aber nur von Leuten innerhalb der Schreiberzunft Reaktionen erhielt, bekomme ich sie hier von den Menschen selber, und das ist total befriedigend. Es macht den Leuten Spass, etwas zu lesen, das im Lokalen verhaftet ist.

Im Buch kommt eine katholische Geheimorganisation vor, die für die Wiederauferstehung des Römischen Kaiserreichs kämpft. Wie lange

«Es macht den Leuten Spass, etwas zu lesen, das im Lokalen verhaftet ist.»

Jürg Brändli, Schriftsteller aus Wald

haben Sie im Vorfeld zu Themen wie Katholizismus recherchiert?

Ich bin selber Protestant, aber der Katholizismus hat mich immer fasziniert. Das Interesse an der Religion war bei mir immer da. Ich habe mich etwa ein halbes Jahr lang vorbereitet und viel gelesen. Danach habe

ich nochmals ein halbes Jahr lang geschrieben.

«Schwarzes Erbe» ist Ihr vierter Roman, Sie schreiben auch Hörbücher oder haben beispielsweise das Drehbuch von Michael Steiners Kinofilm «Grounding – die letzten Tage der Swissair» verfasst. Wie unterscheidet sich dabei Ihre Arbeitsweise?

Drehbücher schreiben ist schon etwas anderes. In meinen Romanen zeigt sich meine Erfahrung im Drehbuchschreiben vielleicht daran, dass sie eine filmische Art haben. Mir sind beispielsweise Locations sehr wichtig. Die Wahl der Location pusht den Inhalt der Szene. Das macht man beim Film, und ich probiere es auch im Roman. Aber ein wesentlicher Unterschied ist sicher auch, dass Hörspiele und Filme das Äussere einer Figur zeigen. Was eine Person empfindet, wird eigentlich durch Äusserlichkeiten geleitet. Im Roman hingegen hat man alle Zeit der Welt, Gefühle zu beschreiben.

Im Film muss man etwas in 90 oder 120 Minuten erzählen. Genau. Beim Film muss alles immer schnell gehen. Es braucht

eine extreme Erzählökonomie, das Timing muss stimmen. Beim Roman hat man viel mehr Platz, kann ausladend formulieren.

Schreiben Sie heute noch Drehbücher?

Ich schreibe momentan lieber Romane, aber wenn das richtige Projekt kommen würde, wäre ich wohl nicht abgeneigt. Aber das ist schwierig.

Warum?

Ich verkehre nicht mehr in der Filmszene. Es war mir auch einfach zu stressig. Als Drehbuchautor war ich nicht mehr glücklich. Vom Regisseur bis zum Produzenten reden einem alle drein, es geht um viel Geld, und das Drehbuch muss das immer auch irgendwie rechtfertigen.

Sie haben als Schriftsteller also die grössere Freiheit?

Ja, genau. Aber ich habe auch die ganze Verantwortung. Bis zum letzten Buchstaben kommt alles von mir.

Interview: Rico Steinemann

«Schwarzes Erbe» von Jürg Brändli; ca. 320 Seiten; ISBN 978-3-906276-44-1; erschienen im Offizin Verlag www.offizin.ch

«DELETE»

Sehnsucht nach Verbindlichkeit

«Nichts hat so viel Kraft wie eine direkte Begegnung mit Blickkontakt», sagt Autorin Beatrice Stebler im Gespräch vor der Aufführung. Heute könne man sich so gut wie noch nie in der anonymen Weite des Internets «verschließen», sagt sie. Doch sei gerade die Sehnsucht nach Verbindlichkeit und Nähe geblieben und absolut existenziell. Das Thema liege heute in der Luft und spreche Menschen an, weil sie zwar die konkrete Situation nicht unbedingt erlebt hätten, sie sich aber gut vorstellen könnten. «Delete» hat viel mit der heutigen Gesellschaft zu tun», bestätigt auch Regisseurin Eveline Ratering. cpe

In Kürze

WETZIKON

Premiere in neuem Zuhause für Kultino

Das früher in der Nagelfabrik beheimatete Kultino zeigt ab kommenden Freitag, 24. Februar, seine Filme im Raum 132 in Wetzikon. Ausgewählte Filme gibt es jeweils am ersten und dritten Donnerstag im Monat zu sehen. Den Anfang macht ein legendärer Konzertfilm über die Talking Heads, «Stop Making Sense», von Regisseur Jonathan Demme. Es war der erste Film, der vollständig mit digitaler Audiotechnik produziert wurde. zo

DÜBENDORF

Talentierte Jungautorin

Die 1990 in Rorschach beim Bodensee geborene Autorin Anna Stern gehört zu den talentiertesten Jungautorinnen der Schweiz. In der Oberen Mühle in Dübendorf liest sie am kommenden Sonntag, 26. Februar, um 17 Uhr aus ihrem Roman «Der Gutachter». Wenn sie keine Romane schreibt, lebt und studiert Stern derzeit in Zürich. zo